

Jens Porep, Joh 10,11-16.27-30, Misericordias Domini 26.4.2020,

Eingang und Begrüßung:

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen

Name des Sonntags: Barmherzigkeit des Herrn: Hirtensonntag genannt

Lied 100, 1.4+5; Wir wollen alle fröhlich sein

Gebet

Christus, du Begleiter unseres Lebens:

Viele Stimmen reden auf uns ein –
werden wir deine Stimme hören?

Viele Wege tun sich vor uns auf –
werden wir deinen Weg einschlagen?

Sei du Weg und Ziel für uns,
denn du bist unser Herr,
lebendig und lebensschaffend
heute und für alle Zeit.

Amen.

Lesung Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

3 Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Glaubensbekenntnis

Lied: 274, 1-3 Der Herr ist mein getreuer Hirt

Predigt Joh 10, 11-16.27-30

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Lasst uns in der Stille miteinander und für einander um den Segen des
Wortes Gottes bitten.

Hört, was geschrieben steht bei: Joh 10, 11-16.27-30: Jesus spricht:

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.
12 Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, 13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. 14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, 15 wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. 16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

27 Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. 29 Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. 30 Ich und der Vater sind eins.

Der Herr segne an uns dies Wort.

Liebe Gemeinde,

ich möchte Ihnen von einem älteren Mann erzählen, der in seinem Leben viel zugehört, etwas nachgedacht und ein wenig gelesen hatte und der nun im Sterben lag. Wiederholt schickte er seine Angehörigen aus dem Zimmer mit den Worten: »Ich komme zurecht.« Er lag immer auf der rechten Seite und wenn man ihm anbot, ihn einmal umzudrehen, dann wehrte er ab. Er sagte: »Dann kann ich ihn ja nicht mehr sehen.« An der Wand hing ein Bild aus alten Tagen: Jesus, der gute Hirte.

Es gibt wenige Texte in der Bibel, die so bekannt sind wie die Rede vom Guten Hirten. Das Thema hat Eingang gefunden in Literatur, Musik und vor allem auch in die Malerei. Vielleicht kennen Sie die Bilder, wie sie um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert gemalt wurden und wie eines davon im Zimmer des älteren Mannes hing: Jesus als Hirte stehend und halb umringt von Schafen. In der rechten Hand hält er den Hirtenstab, auf seiner Schulter trägt er ein kleines Lamm, hält es mit seiner linken Hand fest, weil es zu schwach ist.

Ich möchte das Bild nicht vom künstlerischen Standpunkt aus beurteilen. Mich interessiert der Mann. Ich frage mich, wieso hält er das Bild vom Guten Hirten für so hilfreich, dass er es mit solcher Hingabe betrachtet? Was mag er alles in seinem Leben mitgemacht und durchgemacht haben? Eines wird man wohl sagen können: Das Bild vermittelt dem Mann, der im Sterben lag, ein Gefühl der Geborgenheit. Vielleicht hat er in schweren Zeiten seines Lebens Bewahrung erlebt. In Kriegszeiten oder in Zeiten einer schweren Krankheit, jedenfalls in Zeiten mit innerer und äußerer Not.

Es mag sein, dass er gerade dann eine Kraft gespürt hat, die von diesem Wort ausging: Ich bin der gute Hirte.

Nun ist das ja, liebe Gemeinde, im Grunde genommen ein Satz von Jesus, der sich überhaupt nicht weiter begründen lässt. Er steht einfach als Anspruch da. Man kann ihn annehmen, man kann es aber auch sein lassen. Es gibt sicher nicht wenige Menschen, die sagen, dass ein solcher Satz einfach ein Hirngespinnst sei, wichtig bestenfalls für einige religiöse Menschen, die eine Portion Welt-fremdheit mitbringen, die jedenfalls aber von der Welt, so wie sie nun einmal ist, keine Ahnung haben. Jesus, der gute Hirte – davon spüren sie nichts. Wenn schon Christentum, wenn schon Glaube an Gott, an Jesus Christus, dann muss die Welt sich damit verändern, müssen soziale Missstände und Elend beseitigt werden, muss Befreiung sichtbar werden. Das Bild von Christus als Gutem Hirten ist nichts weiter als Romantik vergangener Tage, die die Menschen vielleicht sogar zur Passivität verleitet. Bestenfalls ist es einfach nur harmlos.

Ja, so kann man die Dinge auch sehen.

Oder geht es nicht auch anders: Wie ist das, liebe Gemeinde, gibt es eine Gotteserfahrung, eine Christuserfahrung nur für die, die durchkommen, die gerettet werden?

Begegnet uns Gott und Christus nur als der, der hilft, als Veränderung einer schrecklichen Lage? Es ist wohl so, liebe Gemeinde, dass diejenige Gotteserfahrung, die mit Befreiung einhergeht, die schönste überhaupt ist, die es gibt.

Beispiele solcher Gotteserfahrungen gibt es viele im Alten Testament. Am bekanntesten ist wohl der Auszug der Israeliten aus Ägypten, wo sie als Sklaven arbeiten mussten. Vorher das Erlebnis des Mose am brennenden Dornbusch, als Gott der Überlieferung nach zu Mose spricht: »Ich habe das Leiden meines Volkes gesehen. Und ich errette sie aus der Hand der Ägypter und führe sie aus diesem Land heraus.« Und dann nimmt dieser Befreiungsakt seinen Lauf, Gott greift ein mit Gewalt, schickt den Ägypter zehn Plagen, dann der Durchzug durchs Rote Meer, wo die ägyptischen Verfolger vernichtet werden. Und dann nach der Wüstenwanderung kommen sie in das Land, wo »Milch und Honig fließen«, nach Israel.

Hier ist Gott als der am Werk, der für Befreiung steht.

Wie ist das, kann man sagen, Gotteserfahrung gibt es nur für die, die durchkommen? Die Geretteten, die wissen etwas von Gott und vielleicht noch die, die Hoffnung haben?

Es mag ja tatsächlich so sein, dass Menschen nur glauben können, dass Gott da ist, wenn er ihnen hilft, und zwar konkret. Gott muss ihnen als Veränderung ihrer schrecklichen Lage begegnen. Das wär's doch! So klar wünschen wir uns das auch! Die Stimme Gottes im Dornbusch, Gott sagte: »Ich habe das Leiden meines Volkes gesehen«. Übrigens ein schönes Wort: Gott sieht das Leiden. Die Frage ist, was hätte es geholfen, wenn es bei diesem Sehen Gottes geblieben wäre? Ich fürchte, das hätte gar

nichts gebracht. Aber dann kommt Gottes Versprechen und sein Handeln: Er ist auf der Seite der Elenden und Unterdrückten, er holt sie heraus aus der Sklaverei. Das ist die schönste Gotteserfahrung, die es gibt.

Aber, liebe Gemeinde, was machen wir eigentlich, wenn Gott nicht hilft? Ist der Befreiungsgott nicht doch nur so etwas wie eine Feuerwehr, die gerufen wird, wenn es brennt? Oder wie ein Arzt, und wenn er geholfen hat, ist er überflüssig? Und wenn er nicht helfen kann, sucht man sich einen Besseren? Ist denn der Befreiungsgott nicht doch nur brauchbar für Aufbruchsstimmungen, um Leute zu begeistern? Ja – um im Bild zu bleiben – was ist, wenn der Alltag kommt im gelobten Land – was dann? Aber das andere gilt ja auch: Auf der Wüstenwanderung sind viele der Israeliten gestorben und Mose selbst durfte das Land auch nicht betreten, hatte es nur von ferne gesehen ... Und die das Land schließlich erreichten, die merkten, dass Milch und Honig für andere da waren, die man erst erschlagen und unterjochen musste. Und als das so weit war, gab es immer neue Probleme und neue Schwierigkeiten.

Die Frage, liebe Gemeinde, die sich daraus ergibt, ist: Was machen wir, wenn uns ein Leid trifft, das wir nicht abwenden können? Was machen wir, wenn wir Gott nur als den Abwesenden erfahren, wenn wir das Gefühl haben, dass unsere Gebete nur bis zur Stubendecke gehen? Was macht der, dem ein Kind stirbt oder dem der nächste Mensch verloren geht? Der versteht oft gar nichts. Der erfährt Gott als denjenigen, der abwesend ist. Jedenfalls ist das so, wenn er Gott nur mit dem Gott der Befreiung in Verbindung bringt!

Nein, liebe Gemeinde, ich glaube, es gibt noch eine andere Gotteserfahrung. Gott ist auch der Sohn!

Und weil Gott das Leiden und die Ungerechtigkeit in dieser Welt nicht einfach abschaffen will, denn es gehört zur Freiheit der Menschen, dass sie sich auch gegenseitiges Leiden zufügen können. Und weil es auch solches Leiden auf unserer Welt gibt, das niemand abwenden kann, deshalb begibt sich Gott als Sohn, als Bruder, als Hirte, der sein Leben für die Seinen lässt, in die Niederungen zu den Menschen in ihr Leiden hinein. Deshalb stellt er das Kreuz seines Sohnes zwischen die Kreuze dieser Welt, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen in ihren jeweiligen Kreuzen – und er ist damit ein anderer Gott geworden.

Am Dornbusch hat Gott versprochen: »Ich werde immer für euch da sein«. Wenn man das, liebe Gemeinde, recht bedenkt, dann konnte das ja nur eine Verheißung sein, wenn er nicht nur der Gott des gelobten Landes, der Gott der hellen Tage ist, sondern auch der, der selbst mitleidet. Und der uns genau damit ein Stückweit unsere eigene Angst nimmt.

Und was kann einer, der keine oder wenige Angst um sich selber hat, für unsere Welt alles bedeuten? Welche Kraft der Liebe können Menschen in

dieser Welt haben, die sich vor dem Dunkeln nicht zu fürchten brauchen, weil Gott selbst im Dunkeln wohnt?

Über unser normal berechnendes Denken, liebe Gemeinde, läuft das alles nicht, das ist wohl wahr.

Aber vielleicht hat der Mann, der sich das Bild vom guten Hirten betrachtete und der ruhig sterben konnte, vielleicht hat er diese christliche Wahrheit erkannt. Und dann wäre in der Tat das Bild vom Guten Hirten eben wahr und verändert unsere Wirklichkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir denken, bewahre euch in Jesus Christus. Amen.

Lied: 396, 1.3.6; Jesu meine Freude

Fürbitte

Christus, wir danken dir für dein Geleit in unserem Leben.

Du lässt uns aufatmen und schenkst uns neue Kraft und immer neue Zeichen deiner Nähe.

Bei den Aufgaben in der kommenden Woche schenke uns Standhaftigkeit und Durchhaltevermögen.

Lass uns Oasen der Ruhe finden und neuen Mut, wenn wir erschöpft sind.

Um Phantasie und Entschlossenheit bitten wir dich, damit wir im Alltagstrott nicht gleichgültig werden.

Neue Wege zeige uns zu den Menschen, mit denen wir zusammenkommen, damit wir einander besser verstehen.

Wenn es beschwerlich wird, sei du Stütze und Halt für uns und für alle, die das Leben gebeutelt und gebeugt hat.

Richte uns auf, damit wir wieder aufblicken; denn nicht tot, sondern lebendig bist du.

Wir bitten um Frieden in der Welt. Wehre Terror und Gewalt. Wehre auch der Ausbreitung des Virus. Schütze die zivilen Opfer.

Mit deinem lebendigen Wort bist du in unserer Mitte.

Bleibe gegenwärtig für uns, wenn es Abend wird und wenn der Morgen anbricht.

Bleibe bei uns jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

Vaterunser

Sendung Segen

Der Segen Gottes, der für uns ist wie ein guter Hirte der sei mit euch und bleibe bei euch jetzt und alle Zeit + und in Ewigkeit. Amen.

Lied 99 Christ ist erstanden